

Reformationsfest – Galater 5, 1-6 – 31.10.2018 – DD

„Zur Freiheit hat uns Christus befreit! So steht nun fest und lasst euch nicht wieder das Joch der Knechtschaft auflegen! Siehe, ich, Paulus, sage euch: Wenn ihr euch beschneiden lasst, so wird euch Christus nichts nützen. Ich bezeuge abermals einem jeden, der sich beschneiden lässt, dass er das ganze Gesetz zu tun schuldig ist. Ihr habt Christus verloren, die ihr durch das Gesetz gerecht werden wollt, und seid aus der Gnade gefallen. Denn wir warten im Geist durch den Glauben auf die Gerechtigkeit, auf die man hoffen muss. Denn in Christus Jesus gilt weder Beschneidung noch Unbeschnittensein etwas, sondern der Glaube, der durch die Liebe tätig ist.“

Liebe Schwestern und Brüder!

Im vergangenen Jahr – dem Jahr zum Reformations-Jubiläum – wurde an vielen Schule zum Thesenanschlag aufgerufen: die Schüler sollten in Anlehnung an Martin Luther Kritikpunkte und Missstände in der Kirche auf einen Zettel schreiben und an eine Holztür anheften. So war unter anderem zu lesen: *„Die Gottesdienste sind langweilig, die Lieder unmodern.“* Oder: *„Die Kirche muss sich um die Bedürftigen kümmern!“* *„Die Kirche muss sich für die Bewahrung der Schöpfung, für den Frieden und die Gerechtigkeit einsetzen!“* *„Die Kirche muss Frauen zu Priesterinnen weihen!“*

Es wurde bei der Vorbereitung im Unterricht nach dem Motto der Reformation verfahren: *„Ecclesia semper reformanda est!“* - *„Die Kirche muss immer reformiert werden!“* Doch was die Schüler erarbeitet haben, was die Menschen unserer Tage an der Kirche kritisieren und geändert haben wollen, hat mit der Reformation wenig zu tun.

Neue Gottesdienstformen oder Lieder, mehr Nächstenliebe und mehr christliches Leben, das nach außen wirkt – das ist im Kern nicht Sinn der Reformation und stellt den Glauben auf einen falschen Grund. Die Kirche bedarf damals wie heute nicht einer anderen Botschaft, nicht neuer Schwerpunkte, nicht neuer Ziele und Richtungen. Die Kirche hat es vielmehr nötig – und das immer wieder -, dass Menschen verändert werden, dass wir vom Selbstvertrauen loskommen und unser Leben einzig und allein in Jesus Christus gründen.

Davon redet Martin Luther in den 95 Thesen, die er am 31. Oktober 1517 an die Tür der Schlosskirche zu Wittenberg schlug. In der 1. These heißt es: ***„Da unser Herr und Meister Jesus Christus spricht: Tut Buße! will er, dass das ganze Leben seiner Gläubigen auf Erden eine stete Buße sei!“*** Dass wir also stets zu Gott zurückkehren, dass wir uns von IHM die Vergebung und damit einen Neuanfang schenken lassen. Denn wir stehen ständig in der Gefahr, mehr auf uns selbst zu schauen, auf unsere vermeintlichen Vorteile und Vorzüge zu schielen. Dass wir um Ehre und Anerkennung kämpfen und uns vor uns selbst und anderen in ein gutes Licht rücken. Aber damit haben wir im Grunde genommen uns selbst verloren!

Als Christen sind wir frei und dürfen die herrliche Freiheit der Kinder Gottes genießen. In dem Auf und Ab des menschlichen Lebens haben wir eine feste Zuversicht, die Gewissheit der heilvollen Nähe Gottes – die Gewissheit, dass wir jetzt schon leben.

Um diese Gewissheit hat Martin Luther gerungen und gekämpft. Von dieser Freiheit, liebe Schwestern und Brüder, redet der Apostel Paulus und mahnt die Christen in Galatien: **„Zur Freiheit hat uns Christus befreit! So steht nun fest und lasst euch nicht wieder das Joch der Knechtschaft auflegen!“** Ihr seid befreit! Macht doch ernst damit und lebt darin!

„Zur Freiheit hat uns Christus befreit!“ Damit entlarvt der Apostel Paulus zunächst einmal die große Lebenslüge des Menschen, als ob wir frei und nach unseren eignen Vorstellungen leben könnten. **„Ihr seid befreit!“** Die Freiheit wird zugesagt und zugesprochen. Sie ist die Vorgabe, die uns ins Herz gelegt wird und die wir empfangen.

Denn zunächst ist der Mensch nicht frei, wie es uns immer wieder eingeredet wird. Von Natur aus, seit seiner Geburt ist der Mensch abhängig. Er wird geprägt durch die Erziehung seiner Eltern, durch Lehrer, Freunde und die Umwelt. Er wird bestimmt von seinen eignen Wünschen und Vorstellungen. Da tauchen Gedanken in uns auf, die sich mit dem, was wir haben, nicht zufrieden geben können, die mehr und Größeres besitzen wollen. Da hegen wir Misstrauen gegenüber Fremden und sehen in ihnen unser Glück gefährdet. Da kommen Hassgefühle auf, wo Menschen uns wehgetan und verletzt haben. Da treibt uns das Gesetz dieser Welt *„Wie du mir, so ich dir!“* zu lieblosen Blicken, zu schnell dahingesagten Worten und unüberlegten Taten.

Unsere Welt, liebe Schwestern und Brüder, ist aus den Fugen geraten, weil der Mensch in seiner vermeintlichen Freiheit gar nicht merkt, wie unfrei er ist: er verliert das Leben durch Zwänge und Sorgen, weil er eben doch nicht sein eigener Herr ist.

Und davon sind wir Christen, liebe Schwestern und Brüder, gar nicht ausgenommen: Auch der Christ – Gott sei's geklagt – ist damit beschäftigt, sich herauszustellen und sein Ansehen aufzupolieren, es sich selbst und anderen zu beweisen.

Die Pharisäer zum Beispiel haben sich ganz bewusst vom Volk abgesondert, um allen zu zeigen, wie nahe sie Gott mit ihrem frommen Lebenswandel sind: sie fasteten dreimal in der Woche, sie gaben den Zehnten von ihren Einnahmen, sie beteten täglich und besuchten jeden Gottesdienst. Ja, wenn doch andere sich auch für Gott einsetzen und leben!

Die Christen in Galatien ließen sich beschneiden, um anderen zu zeigen, welche Schmerzen sie um des Glaubens willen auf sich genommen haben. Oder denkt an die Mönche im Mittelalter, die für die arme Bevölkerung wie Heilige erscheinen mussten: Täglich waren sie im Gebet und im Gottesdienst bei Gott. Um Christi willen haben sie der Armut, dem Gehorsam und der Keuschheit verschrieben. Da musste Gott doch einfach mit ihnen zufrieden sein!

Und heute hört man, ein Christ müsse deutlicher und klarer als Kind Gottes leben, mehr von Christus erzählen, mehr beten, mehr in der Bibel lesen und den Gottesdienst besuchen. Richtig und doch ist es falsch, wenn wir dabei auf das Wohlwollen der anderen schießen, wenn wir uns durch unseren christlichen Lebensstil von anderen abheben und uns vor andere herausstellen – sie gar erniedrigen.

Denn dann leben wir nicht für Gott, sondern für uns, für unsere Ehre und Anerkennung. Dann sind wir – wir Christen – unfrei.

Gott sei Dank! **„Zur Freiheit hat uns Christus befreit! Denn in Christus Jesus gilt weder Beschneidung noch Unbeschnittensein etwas, sondern der Glaube, der durch die Liebe tätig ist.“**

Ihr seid befreit von der Sucht nach Ansehen und von dem Zwang, dass Euer Leben gelingen muss, dass Ihr Euer Leben im Griff haben und besser sein müsstet als andere.

Du musst Dich nicht darstellen weder vor Dir selbst noch vor anderen Menschen noch vor Deinem Gott. Denn Dein Heiland Jesus Christus hält trotz allem an Dir fest. ER kennt Dich ganz und gar, deine Sorgen und Ängste, deine Verletzungen und Untaten, ja die Untiefen Deines Herzens. Und dennoch bist Du IHM recht und herzlich willkommen. ER weicht nicht von Dir!

Ihr seid befreit in Jesus Christus! Jesus Christus ist nicht der Anlass oder der Anfang zur Freiheit. ER ist die Bedingung, der Grund, die Voraussetzung. **„In Christus“** seid Ihr frei – also in der Verbindung mit IHM, in der Gemeinschaft zu IHM. Geschehen ist das in der Heiligen Taufe, als wir in IHN hineingepfropft und verwurzelt worden sind, als wir Glieder an seinem Leib geworden und mit IHM unzertrennbar verbunden worden sind. Wir hängen und kleben an Christus. Wir sind mit IHM, sagt Martin Luther, ein Kuchen geworden.

In dieser Einheit mit unserem Heiland Jesus Christus geschieht das Unvorstellbare: wir Menschen – vergänglich und schuldig sind dennoch heilig und gut. Wir sind also mehr, als was wir oder andere an uns sehen.

Denkt an die Ehebrecherin, die von allen verurteilt, aber von Jesus geachtet wird. Oder an den Schächer, der am Kreuz für seine Untaten die Strafe erhält, ihm verheißt Jesus Christus das Paradies. Bei beiden ist nicht viel Christliches zu sehen, und doch sind sie heilig um Christi willen.

Unvorstellbar gut: Mein Heiland steht zu mir! Da bin ich noch der alte, über den andere den Kopf schütteln – aber Gott weiß um mein Herz. Da bemühe ich mich, aber mein Leben misslingt und so vieles zerrinnt unter meinen Händen – aber Gott steht für mich ein. Da habe ich so manche dunkle Flecken, mein Herz unruhig und belastet, ich werde immer wieder schuldig an meinen Mitmenschen und vor allem an Gott – aber mein Heiland steht zu mir mit ausgebreiteten Händen. Da erliege ich immer wieder der Gefahr, mich auf Kosten anderer aufzuwerten und mich mit meinen Gaben und Leistungen in dem Mittelpunkt zu stellen, aber – Gott sei Dank – Jesus Christus ist genau dafür gestorben: für meinen Unglauben, für mein Misstrauen, für meinen Stolz, für meine Eigenmächtigkeiten - für meine ganze Schuld.

Es ist unvorstellbar gut: Der Heilige hält an uns fest, obwohl ER uns kennt und vollkommen durchschaut hat. Wer das verstanden hat, dass Gott zu mit JA gesagt hat trotz allem Traurigen und Bösen, der ist wirklich frei. Wer darauf vertraut, dass dieses JA gilt, der ist nicht mehr gezwungen, mehr aus sich selbst zu machen, der hat es nicht mehr

nötig, seine Würde bei sich selbst oder auf Kosten anderer zu suchen. Christus Jesus hält uns für wert und würdig – ER begnadet uns mit seiner Nähe, ER macht uns in seiner Gegenwart heilig, gerecht und gut. In Christus sind wir befreit zum Leben.

Befreit aber nicht, liebe Schwestern und Brüder, zur Untätigkeit, sondern zu einem Leben in der Liebe! Immer wieder hat man der lutherischen Kirche vorgeworfen, sie vernachlässige die guten Werke und erziehe die Christen zum Ausruhe und Däumchen-drehen.

Martin Luther hat immer wieder betont, dass der Glaube die Menschen zu Taten der Liebe regelrecht treibt. Der Apostel Paulus sagt: „**Denn in Christus Jesus gilt weder Beschneidung noch Unbeschnittensein etwas, sondern der Glaube, der durch die Liebe tätig ist.**“

Dem Glauben, der mit Christus wie eine Rebe am Weinstock verbunden ist, dem strömt der Lebenssaft Jesu zu, der drängt nach außen, der muss sich selbst verschenken an Gott und den Nächsten.

Ich muss mich ja nicht mehr selbst um mich kümmern. Dadurch habe ich Zeit und Kraft, mich um den anderen und um sein Leben zu kümmern. Ich muss mich nicht mehr selbst ins rechte Licht rücken, weil ich doch schon längst im Lichtkegel meines Gottes stehe. Ich muss mich nicht mehr Druck setzen und mein Leben hell machen, weil mein Gott trotz allem an mir Versager festhält. Ich muss nicht mehr so tun, als habe ich alles im Griff, im Gegenteil: ich darf Schuld zugeben, weil mein Heiland mir vergeben hat. Ganz und gar bin ich in der Hand Gottes.

Aus dieser Gewissheit heraus, liebe Schwestern und Brüder, dass wir, was auch immer geschehen mag, bei Gott in Zeit und Ewigkeit geborgen sind, erwachsen uns die Aufgabe in der Gegenwart. Die Vergangenheit ist bereinigt und durchkreuzt, die Zukunft ist mir um Christi willen sicher, so bleibt uns das Jetzt und Heute als Aufgabe:

Um Gott zu loben und zu preisen. Um dem anderen die Liebe, die wir durch den Heiland erfahren haben, spüren lassen. Um an den anderen im Gebet zu denken und ihm in Ehrerbietung zuzukommen. Da haben wir die Hände und den Kopf frei, um an dem Leben des anderen Anteil zu nehmen und mit ihm ein Stück des Weges zu gehen.

Leben wir in einer lebendigen Beziehung zu unserem Heiland, reden wir mit IHM und saugen wir seine Liebe wie ein Schwamm auf, so finden wir Wege und Möglichkeiten, dass unser Glaube in der Liebe tätig wird.

Darum: Glaubt es nur! Ihr seid befreit und habt einen wirksamen Schutz gegen alle Zwänge und Mächte, die das Leben gefährden. Ihr seid geliebt und angenommen trotz aller Fehler und Unvollkommenheit. Ihr habt das Heil und das Leben und den Frieden um Christi willen, um Euch in der Liebe an die anderen verschenken.

„Zur Freiheit hat uns Christus befreit!“ Unvorstellbar gut. Amen.